

„Die Türkei und Deutschland sind für mich meine Heimat“

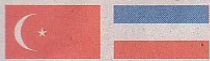
Wenn am Montag die Beitrittsverhandlungen der Türkei mit der EU beginnen, stehen schwierige Gespräche an. Streitpunkte reichen vom Zypernkonflikt bis hin zu Menschenrechtsfragen. Die Unterschiede zwischen Orient und Okzident scheinen groß. Dabei leben in Deutschland rund 2,4 türkisch-stämmige Menschen – rund 44.500 in Schleswig-Holstein. Grund genug, einige von ihnen vorzustellen. Nachzufragen, wie sie leben, was sie denken. Zum Start unserer Serie: Cebel Küçükkaraca, Vorsitzender der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein, den Tanja Nissen in Kiel traf.

Kiel – Frage: Herr Küçükkaraca, welche Aufgabe hat die Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein?

Küçükkaraca: Die Türkische Gemeinde ist ein gemeinnütziger Verein, der sich auf Landesebene für die rechtliche, soziale und politische Gleichstellung von türkischen Migranten einsetzt. Verstärkt kümmern wir uns um die Probleme Jugendlicher, da eine Vielzahl von ihnen die Schule ohne qualifizierten Abschluss verlässt.

Woran liegt das?

Küçükkaraca: Erstens werden Kinder mit Migrationshintergrund in den



Türken in Schleswig-Holstein

Grundschulen nicht ausreichend sprachlich gefördert, damit sie für die weiterführenden Schulen gut gerüstet sind. Zweitens werden Migranten nicht ausreichend über das Schulsystem und ihre Pflichten als Eltern informiert.

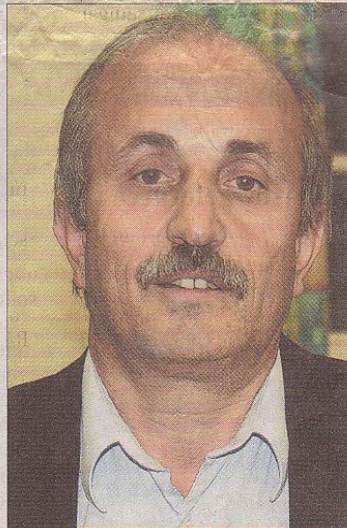
Wie ist es denn in ihrer Jugend gewesen?

Küçükkaraca: Meine Ge-

neration, die in der Türkei aufgewachsen ist, wuchs zwar vorwiegend in intakten Dorfgemeinschaften auf, hatte jedoch sehr mit Armut zu kämpfen. Nach Deutschland kam ich Anfang der 80er Jahre. Vier Jahre später hatte ich in Kiel meine Promotion als Mathematiker abgeschlossen. Meine Erfahrungen unterscheiden sich deshalb von denen vieler anderer Migranten, die in den Fabriken gearbeitet haben.

Haben sich die Probleme inzwischen gewandelt?

Küçükkaraca: Ja. Die Werte der modernen Welt verlangen, dass ein Mensch sein Selbstverständnis nach persönlichem Erfolg definiert. Dieser Wertewandel steht häufig im Widerspruch zu dem traditionellen Lebensstil der alten türkischen Gesellschaft. Durch die rasante Modernisierung der Türkei hat sich dieser Wertewandel zwar auch dort inzwischen vollzogen. Schwer haben es aber diejenigen, die ihn auf-



Cebel Küçükkaraca: „Zu viele Jugendliche verlassen die Schule ohne Abschluss“

grund von Armut und fehlender Bildung nicht mitbekommen haben.

Und umso größer die Probleme, desto wichtiger ist es eine Heimat zu haben. Was bedeutet Heimat für Sie?

Küçükkaraca: Einerseits ist Heimat für mich der Ort und die Kultur, in der ich aufgewachsen bin. Die Türkei bleibt für mich deshalb meine Heimat. Andererseits ist der zweite Lebensabschnitt, indem man selbst

eine Familie gründet ebenso entscheidend für den weiteren Lebensweg. Diesen Lebensabschnitt habe ich in Deutschland verbracht und deshalb ist Deutschland für mich meine Heimat.

Trotzdem gibt es große Unterschiede zwischen beiden Ländern. Wie leben Sie diesen Spagat zwischen türkischer und deutscher Kultur?

Küçükkaraca: Selbstbewusst und immer neugierig auf Neues. Mich treibt die Zuversicht, dass es immer mehr Gemeinsamkeiten zwischen den Menschen verschiedener Kulturen gibt, als Unterschiede.

Warum gibt es dann beiderseits noch so viele Vorbehalte?

Küçükkaraca: Abneigung und Vorurteile entwachsen zumeist aus Unkenntnis. Nur durch ein vielseitiges Informationsangebot können die Menschen einander respektieren

lernen. Und das Verhältnis wird nicht mehr aufgrund des Fehlverhaltens einzelner – wie zum Beispiel Ehrenmorden – mit Vorurteilen belastet. Europa und die Türkei sind einander viel näher als manche es glauben mögen.

Lesen Sie am Dienstag: Emine und Ibrahim Kayabas kamen 1965 als Gastarbeiter nach Schleswig-Holstein